

Brief an einen Freund

über

das Buch von R. Pearsall Smith,

betitelt:

Die Heiligung durch den Glauben

von

J. A. D.

„Denn durch ein Opfer hat Er auf immerdar
vollkommen gemacht, die geheiligt werden.“
(Hebr. 10, 14.)

(Aus dem Englischen übersetzt.)

Elberfeld.

C. Brockhaus, Baustraße 52.

Das Buch von R. Pearfall Smith, worauf sich dieser Brief bezieht, ist in dem englischen Original betitelt: „holyness through faith.“ Das Wort holyness bedeutet Heiligkeit und nicht Heiligung, wie dasselbe in der deutschen Uebersetzung, sowohl im Titel als auch meistens im Text, unrichtig wiedergegeben ist. Ueberhaupt kann bei dem in jenem Buche geschilderten Zustande, in welchem man täglich vor der Macht der Sünde bewahrt wird und dem Bilde Christo ähnlich ist, von Heiligung durchaus keine Rede sein; hierfür ist nur Heiligkeit der passende Ausdruck.

(Anm. d. Uebers.)

Lieber Bruder!

Ich zweifle nicht an der Aufrichtigkeit oder Hingebung des Verfassers des vorliegenden Buches; nichts destoweniger fühle ich mich veranlaßt, das, was er darin aufstellt, als unrichtig und, ich muß hinzufügen, als verderblich zu verwerfen und um so mehr, weil es eine Verdrehung einer der gesegneten Wahrheiten ist, die nach meiner Ueberzeugung der Kirche Gottes am meisten Noth thun, nämlich „die Freiheit, womit Christus uns frei gemacht hat.“ Sie wissen, daß ich den Gedanken verwerfe (und dies schon seit fünf und vierzig Jahren), daß die Erfahrung von Röm. 7 einen christlichen Zustand darstellt. Wir haben in diesem Kapitel den Zustand einer wiedergeborenen Seele unter dem Gesetz, unter dem „ersten Manne,“ nicht den der befreiten Seele unter dem „zweiten Manne,“ dem auferweckten Christus. Dies aber verwechselt der Verfasser mit einem Zustande der Reinheit, der meines Erachtens, im Vergleich mit dem, was die Schrift darüber sagt, auf sehr niedriger Stufe steht. Daher enthält sein Buch so viel Unklarheit, so viele Widersprüche; es beweiset so wenig Kenntniß der biblischen Wahrheit, daß es schwierig ist, sich damit zu befassen. Offen gestanden hat dieser Versuch für mich nichts Anziehendes.

Es ist nun allerdings sehr wahr, daß man jene Freiheit besitzen und verwirklichen muß, bevor man ihre Röstlichkeit andern anpreisen kann; allein es ist darum noch nicht

nothwendig, daß man immer von einer solchen Verwirklichung in sich selbst reden muß. Dies bringt das eigene Ich zu einer Herrschaft, die den geistlichen Zustand herabsetzt. Nie habe ich gesehen, daß jemand seine Erfahrungen zum Gegenstande seiner Betrachtungen machte, ohne daß hierdurch das Ich für das Ich ein Hauptgegenstand wurde. Mochte die Erfahrung eine gewöhnliche, evangelische, diejenige von Römer 7 oder Gal. 5, 17 sein, oder diejenige eines Anhängers der Vollkommenheitslehre, immer war es das eigene Ich, womit man am meisten beschäftigt war. Es kann auch nicht anders sein. Ich denke, daß die vorliegende Schrift ein deutliches Beispiel davon ist. Die Kostlichkeit und Schönheit der Person Christi tritt darin nirgends zu Tage. Der Verfasser behauptet allerdings, daß seine Lehre Christum erhebe und uns selbst erniedrige; bei näherer Betrachtung jedoch finden wir in dieser Lehre, was Christus in uns bewirkt und hervorbringt, nicht aber, was Christus ist. Und darin liegt der ganze Unterschied. Was nach dem Briefe des Johannes die „Väter in Christo“ kennzeichnet, ist: „Ihr habt den erkannt, der von Anfang ist.“ Dies ist alles, was Johannes von ihnen zu sagen hat, aber es ist viel und gesegnet.

Ich glaube an die Befreiung, ich glaube an den ungetrübten Genuß jener Gunst Gottes, die besser ist als das Leben, indem wir in dem Bewußtsein leben, daß wir geliebt sind, wie Jesus geliebt ward, und die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntniß übersteigt. Hierbei wünsche ich stehen zu bleiben. Bei dem Gedanken an die Kirche Gottes ist es mein größter Schmerz zu sehen, daß die meisten Christen sich als solche betrachten, die draußen sind, die höchstens zu hoffen

wagen, nicht aber als solche, die drinnen sind, eingegangen durch den zerrissenen Vorhang — als solche, die jetzt in dem Lichte der Gegenwart Gottes weilen und auf Christum und Sein Kreuz in der göttlichen Vollkommenheit desselben schauen und zwar mit dem Auge, das der Heilige Geist verleiht. Diese Wahrnehmung ist, ich wiederhole es, mein täglicher (um nicht zu sagen mein stündlicher) Schmerz. Doch wenn die Seele ihren wahren Platz eingenommen hat, wenn sie in freier und glücklicher Gemeinschaft mit der Liebe des Vaters und mit Christo ist, so ist sie mit diesen herrlichen Gegenständen beschäftigt — mit der unerforschlichen Fülle des Christus. Sobald sie mit sich selbst beschäftigt sein muß, hat sie sich zu richten. Dies kommt vor, obwol es nicht nöthig sein sollte; es wird aber stets ein Selbstgericht sein, und nicht ein beschauliches Gefühl der eigenen Vollkommenheit. Letzteres ist nie am Platze, und doch bildet es gerade den Inhalt des Buches von Herrn S. und das, worauf in demselben das Hauptgewicht gelegt wird. Christus ist darin die Kraft, uns vollkommen und heilig zu machen, nicht der segensreiche Gegenstand einer heiligen Seele, die nicht an sich, sondern an Ihn denkt. Dies aber ist ein sehr wesentlicher und höchst wichtiger Unterschied, und die Heilige Schrift spricht sich ganz klar über diesen Punkt aus. Es ist unmöglich, daß irgend ein denkbarer Zustand der Seele die Vollkommenheit hat, die in Christo ist; er hat nicht einmal irgend welchen vervollkommnenden Einfluß, so wie die Beschäftigung mit Christo selbst ihn ausübt. Man denkt eben nur an sich. Ich widerspreche diesem Buche nicht deshalb, weil es die uns in der Heiligen Schrift geoffenbarte Befreiung nicht enthält, sondern weil es die Wahrheit derselben verfälscht und verdirbt. Es

fällt mir daher nicht ein, die Beispiele der Befreiung, die es anführt, zu leugnen, aber ich verwerfe ganz und gar die Art und Weise, wie er sie erklärt und geistlich schätzt. Obwol nun gewiß die Befreiung, wie alles Gute, durch den Glauben ist, und obwol die Erfahrungen (je nach dem Zustande der Seelen und ihrer Kenntniß von der Gnade und Wahrheit, sowie auch nach der Weisheit Gottes, der sich dazu herabläßt, an jeden besondern Fall zu denken) sehr verschieden sein mögen, so ist doch niemand aus dem Zustande von Röm. 7 herausgetreten, der nicht früher darin war. Selbsterkenntniß ist nothwendig. Diese wird in Röm. 7 und in Wirklichkeit immer unter dem Gesetz gefunden, und, wie Herr S. zugibt, wird die Befreiung gefunden, wenn man an sich selbst verzweifelt. Dies aber ist Erfahrung.

Die göttliche Gnade setzt uns in Freiheit, wenn wir wissen, daß wir gefangen und kraftlos sind; aber wir kennen die Freiheit nicht, bevor wir letzteres entdeckt haben. Es gibt eine Befreiung, obwol viele sie leugnen: jedoch eine Befreiung aus dem, was durch Erfahrung als eine Knechtschaft, aus der man befreit werden muß, erkannt und gefühlt wird. Wenn Herr S. von diesem heiligen Zustande der Befreiung von der Sünde zu jemandem reden würde, der durch jene Erfahrung nicht gegangen wäre, so würde er entweder in den Wind reden oder seinen Zuhörer betrügen. In den Beispielen, die er angeführt hat, wenigstens in denjenigen, die bestimmt genug sind, um sich darauf verlassen zu können, war jene Erfahrung gelernt worden, und ich zweifle nicht daran, daß die Befreiung eine wirkliche war. Die Folgerungen aber, die Herr S. daraus zieht, sind falsch. Er vermengt Befreiung mit Reinheit und Heiligkeit, als ob es eine und dieselbe Sache

sei; und obwol er nicht dem Namen nach auf Wesleyanischem Boden steht, und obwol er das Vorhandensein des Fleisches oder der Sünde in uns zugibt,*) so stellt er doch die ganze Sache auf eine verworrene Weise dar, indem er entweder dasjenige, was die Schrift darüber sagt, unbeachtet läßt, oder die Schrift unrichtig darstellt, was in seinem Buche öfters geschieht. Dadurch daß er nicht auf einen verherrlichten Christus schaut, als auf das, worauf das Auge des Glaubens gerichtet ist, erniedrigt er den ganzen Zustand des Christen. Dieser letzte Punkt dient als Prüfstein seiner ganzen Darstellung und zeigt, nicht daß Befreiung etwas unwahres sei, wol aber, daß seine Erklärung derselben und ihre Vermengung mit Reinheit, als wenn beides dasselbe wäre, durchaus falsch ist. Ueberhaupt finden sich noch viele Ueberbleibsel Wesleyanischen Irrthums in seiner Schrift.

Noch etwas anderes hat den Verfasser irre geführt: einerseits nämlich ist die gewöhnliche Erfahrung unbefreiter Seelen der einzige Zustand, den er voraussetzt, und anderseits ist der Zustand, den er selbst anpreist — nicht aber die Schrift und Christus — die einzige Richtschnur seines Urtheils und seiner Vergleichen. Somit bleibt alles dunkel. Es ist ihm leicht zu zeigen, daß der Zustand der meisten Christen durchaus nicht der ist, den die Heilige Schrift angibt; aber eine andere Frage entsteht: Ist sein Zustand, oder das, was er vertheidigt, der Heiligen Schrift gemäß?

*) Doch verneint er dies auch und sagt trotzdem (S. 140.) daß der „zerstörte“ Leib der Sünde bereit sei, jeden Augenblick wieder aufzuleben.“ Ueberhaupt befindet er sich über diesen Punkt in einer unlöslichen Verwirrung, die er dadurch zu verdecken sucht, daß er sagt, wir sollen nicht analysiren. (S. 94.)

Ich behaupte, nein, und sein Buch, obwol gut gemeint, ist verderblich, weil es dasjenige, was sehr wünschenswerth ist, auf einen falschen und schriftwidrigen Boden stellt.

Meine Aufgabe ist daher, die Ansichten von Herrn S. mit dem Worte Gottes zu vergleichen. Auf die Befreiung aus dem Zustande von Röm. 7 kann ich nicht genug dringen. Der Verfasser wendet sich zunächst an die Erfahrung derjenigen, die noch nicht befreit sind, und fragt, ob ihre Erwartungen zur Zeit ihrer Befehrung praktisch erfüllt worden seien. (S. 1.) Meine Antwort ist: Unendlich und über alle Vergleichen hinaus mehr als erfüllt. Der Verfasser freilich spricht hier nur von der Meinung, die wir von unserm eigenen Zustande hegen, und zugleich legt er in Betreff desselben hauptsächlich darauf Gewicht, wie sehr man sich vor andern zu schämen habe, nicht aber auf das Gefühl der Sünde. Alsdann betont er, daß der unbefreite Gläubige die Sünde noch liebt. Nun ist dies aber nicht einmal der Zustand von Röm. 7, denn der in diesem Kapitel dargestellte Mensch haßt die Sünde und trauert darüber, daß dieselbe, obwol er sie wirklich haßt, doch noch Macht über ihn hat. Daher ist die Darstellungsweise von Herrn S. ganz und gar falsch; auch unterscheidet er nicht zwischen dem Fleische und dem neuen Menschen, und dies zeigt sich durch das ganze Buch hindurch. Ebenso ist es eine ganz falsche Behauptung, daß „die Neigungen des Christen bezeugen, worauf die Haupttriebe gerichtet sind.“ (S. 2.) Es widerspricht Röm. 7, der Wahrheit der Wiedergeburt und der ganzen Heiligen Schrift.

Wer aus Gott geboren ist, haßt sicherlich die Sünde im Grunde seines Herzens, wie sehr ihm auch die Kraft oder die Befreiung mangeln mag; und gerade weil er die Sünde

haft, macht ihn dieselbe, und zwar mit Recht, so unglücklich. — „Bitteres und süßes Wasser“ (S. 2.) ist eine falsche Anwendung der Stelle im Briefe des Jakobus, welche sagt, daß man nicht mit demselben Munde den Herrn preisen und den Menschen fluchen soll, aber mit der innern Erfahrung einer Seele nichts zu thun hat. Die Person, von welcher Jakobus spricht, kann eine völlig befreite Seele sein, die aber nachlässig geworden ist.

Was das auf Seite 3 gesagte betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß Sieg über die Sünde erwünscht ist; aber was will der Verfasser damit sagen? Er widerspricht sich so oft und beachtet die Schrift so wenig, daß es überhaupt schwer ist, aus seinem Buche zu entnehmen, was er eigentlich meint. Soll es heißen, daß die Sünde vorhanden ist, und daß man den Sieg über sie erlangen möchte, oder daß man von ihr befreit zu werden wünscht, so daß sie nicht mehr vorhanden wäre? Auf Seite 92 zc. wird dies mit allem Fleiß durcheinander gemengt, so daß die Wahrheit der Schrift in einer Weise verdunkelt wird, welche die Seelen ganz und gar irre leitet. Die eben angeführte Seite 3 gibt die Wünsche und Regungen einer versuchten Seele, nicht aber die Heilige Schrift als das Maß von dem an, was wir haben sollen. Es ist auch betrübend zu sehen, wie der Verfasser fortwährend die Stelle in 1. Petr. 2, 24 anführt: „Den Sünden gestorben,“ und sich vielleicht einmal auf den Ausdruck „der Sünde gestorben“ bezieht, um welche Sache es sich in der That handelt.*) Auch ist keineswegs das durch

*) In dem deutschen Texte des besprochenen Buches steht freilich öfters „der Sünde,“ wie z. B. S. 15 zc., und dies wol deshalb, weil Luther die Stelle in 1. Petr. 2, 24 mit „der

„gestorben“ übersezte griechische Wort in den beiden Fällen dasselbe. Petrus gebraucht ἀπογεύόμενοι, einen Ausdruck, der von dem in Röm. 6 angewandten ganz verschieden ist; und in der That ist auch der Gedanke ein verschiedener. In Röm. 6 haben wir die Lehre der Befreiung von dem uns in Röm. 7. dargestellten Zustande; und gerade in diesem Punkte geräth Herr S. auf Wesleyanischen Boden, wenn er auch in Bezug auf das Fleisch und eine neue Natur anderer Meinung ist als die Wesleyaner. Seine Definition der Sünde bleibt unbestimmt (S. 93 — 96.), damit die Sünden und die Sünde im Fleische unter ein und denselben Begriff gebracht werden können; nämlich Wesley's Definition der Sünde: eine vom Willen ausgegangene oder, nach Herrn S., bewußte Uebertretung eines gekannten Gesetzes einerseits, und andererseits die die Lust hervorbringende, schlechte Natur, von der Paulus spricht. Die Vermischung dieser zwei Dinge hat nun zur Folge, daß unser Begriff von der Sünde geschwächt wird, und daß die Lehre von Röm. 6—8, nebst vielem andern, völlig verloren geht. Paulus will, daß man der Sünde gestorben sei, nicht bloß, daß man, wenn auch noch so völlig, mit den Sünden abgebrochen habe. Nur auf diese Weise spricht er von der Befreiung. Ein System wie dasjenige des Herrn S. läßt das Böse, als solches, unangetastet, sowie auch, wie wir sehen werden, das Resultat und den Gegenstand der Befreiung.

Herr S. sagt Seite 12: „Rein und heilig zu sein und

Sünde gestorben“ übersezt hat. Allein die richtige Uebersetzung des Ausdrucks ist, wie er auch in der englischen Bibel gefunden wird, „den Sünden gestorben.“

(Num. des. Uebers.)

so zu wandeln, wie Er gewandelt hat, wie oft baten wir nicht darum!" Weiter unten: „War es durch Glauben oder durch Furcht, daß es uns unmöglich schien, zur Gerechtigkeit zu erwachen und nicht zu sündigen?“ und damit in Verbindung behauptet er S. 34: „daß Gott durch den Tod Christi am Kreuze und durch Sein Auferstehungsleben in der Seele eine Kraft gewirkt hat, welche die Kinder des Reiches dem Ebenbilde ihres Hauptes ähnlich machte, werden wenige zu leugnen wagen.“ Hier sehen wir, welche wichtigen Folgen die Verwirrung der beiden Begriffe: Sieg und Reinheit mit sich bringt, sowie die Unklarheit von Herrn S. Darstellung. Mußte Christus den Sieg über die Sünde im Fleische erlangen? Dieser Gedanke wäre eine Lästerung. Siegen und rein und heilig sein sind zwei verschiedene Dinge. Rein und heilig sein bedeutet, daß keine Sünde vorhanden ist, über welche zu siegen wäre; und dies war der Zustand Christi. Sieg über die Sünde war nicht Sein Theil. Wir sind nie dazu berufen, das zu sein, was Christus Seiner Natur nach war; denn in Ihm war keine Sünde. Aber wir sollen wandeln, wie Er gewandelt hat; denn wenn auch die Sünde in mir ist, wenn das Fleisch noch vorhanden, so gibt es doch keinen Grund für mich, darnach zu wandeln, ja nicht einmal demgemäß zu denken. Daran halte ich durchaus fest. Sünde und Fleisch sollten nie die Quelle eines einzigen Gedankens in mir sein. Ich sollte im Geiste wandeln.

Im Briefe an die Philipper, wo uns die christliche Erfahrung in der Person des Apostels vor Augen tritt, kommt das Wort Sünde nicht vor. Doch hatte Paulus einen Dorn im Fleische, und er bedurfte dessen. Bedurfte

etwa Christus eines solchen? Dieser Dorn war ein Zaum für sein Fleisch — eine große und unumschränkte Gnade. Nicht die Existenz der Sünde in unserm Fleische gibt uns ein schlechtes Gewissen, wol aber wenn wir ihr erlauben, wirksam zu sein, und in Folge dessen wird die Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo gehindert. Sobald wir alsdann in das Licht kommen, wird — Gott sei Dank dafür! — das Gewissen thätig und richtet uns, anstatt daß unser Herz mit Freude erfüllt wird, weil wir mit Gott wandeln. Jemand, der beten würde, dem Ebenbilde Christi ähnlich oder gleichförmig zu werden (nicht: zu wandeln, wie Er gewandelt hat und Seine Gesinnung zu haben) d. h. das zu sein, was Er war, würde damit eine völlige Unkenntniß seiner selbst in Bezug auf das Fleisch, und eine völlige Unkenntniß Christi an den Tag legen.

Die Gleichförmigkeit mit dem Ebenbilde Christo wird in der Herrlichkeit sein; und es gibt für den Christen gar keine andere Vollkommenheit als diese. Die Heilige Schrift betrachtet die Gleichförmigkeit mit Christo auf eine ganz andere Weise als Herr S. Wir werden das Bild des Himmlichen tragen, wie wir das Bild des Irdischen getragen haben. Der Maßstab der Gleichförmigkeit mit Christo ist sehr verschieden von demjenigen, den uns Herr S. so unbedachtsam in seinem Buche mittheilt. Diese Verschiedenheit ist offenbar unendlich wichtig, und ihre Folgen werden alsbald ans Licht treten. „Jetzt sind wir Gottes Kinder, und es ist noch nicht geoffenbart worden, was wir sein werden; wir wissen, daß, wenn Er geoffenbart ist, wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Und ein jeglicher, der diese Hoffnung zu Ihm hat, reinigt sich selbst, gleichwie Er rein ist.“

Das ist nicht ein durch einen Act des Glaubens geschehener Sprung in eine positive Reinheit und vermeintliche Gleichförmigkeit mit Christo, wie Er hienieden war, sondern ein Erfassen dessen, was Er ist, eine Erkenntniß unsrer Gleichförmigkeit mit Ihm, wenn Er erscheinen wird, und ein Reinigen unserer selbst. Dasselbe finden wir in 2. Kor. 3, 18: „Wir alle aber mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Geist des Herrn.“

Daher war es der sehnliche Wunsch des Apostels, Christum zu gewinnen; und er hielt sich selber nicht dafür, es ergriffen zu haben, aber er „jagte hin zu dem Kampfpriest der Berufung Gottes nach oben in Christo Jesu.“ Das Ergreifen des Kampfpriestes ist hienieden unmöglich; aber der Gedanke an denselben ist stets wirksam in uns. Wir reinigen uns selbst, sprechen aber nicht von einer positiven Reinheit und Heiligkeit, die wir hienieden zu erlangen im Stande wären. Das Wort Gottes faßt die ganze Sache anders auf als Herr S. Lektterer verneint allerdings ebensowenig wie die Wesleyaner den Fortschritt, und doch sagt er (S. 132): „Nur diejenigen, welche es erfahren haben, daß die Heiligung nicht mehr ein verzweifelter, negativer Kampf, sondern eine selige, gewisse Gabe ist, verstehen es, daß es gerade so verkehrt ist, die Bewahrung vor der täglichen Macht der Sünde, Anmaßung und Selbstvertrauen zu nennen, als die Gewißheit des Heils.“ Uns selbst reinigen, wie Christus rein ist, da wir wissen, daß wir Ihm gleich sein werden, ist aber durchaus etwas anderes. Die auf Seite 13 angeführten Worte des Apostels: „erwachtet zur Gerechtig-

keit und sündiget nicht,“ beziehen sich auf einen besonderen sündlichen Wandel der Korinther, keineswegs aber auf den von Herrn S. erfundenen Zustand von Heiligkeit. Ebenso sind die daselbst erwähnten Worte: „Die Heiligkeit vollenden in der Furcht des Herrn“ (2. Kor. 7, 1.), nicht wie die Rechtfertigung, die plötzliche Errungenschaft einer positiven Gabe durch den Glauben. Der Verfasser sollte nicht von „den elenden Künsten des Verstandes“ reden (S. 15), sondern vielmehr seine eigenen Ansichten etwas sorgfältiger mit der Darstellung des Wortes Gottes vergleichen, bevor er es unternimmt, durch die Darlegung von dem, was er erreicht hat, andere zu lehren und seine eigene Erfahrung zur Richtschnur für andere zu erheben. Wenn in Röm. 6, das ich eingehender besprechen werde, der Apostel vom Gestorbenensein redet, so stellt er es im Gegensatz zum Leben in der Sünde dar; er spricht vom Wandel in Neuheit des Lebens und sagt: „So herrsche denn nicht die Sünde in euerm sterblichen Leibe, um seinen Lüsten zu gehorchen — denn die Sünde wird nicht über euch herrschen.“ Er spricht nämlich von dem Gesetz oder der Macht der Sünde — nicht daß sie nicht mehr vorhanden sei, sondern daß man Frucht habe zur Heiligkeit im Gegensatz zu B. 21, und daß man als natürliche Folge davon nicht mehr unter der Sklaverei der Sünde stehe.

Die ganze Lehre des Herrn S. über diesen Punkt ist irrig. Er sagt S. 15: „Wann hat der sündliche Leib aufgehört? Ohne Zweifel, ehe wir aufhörten, der Sünde zu dienen. Wann wurde der alte Mensch mit Christo gekreuzigt? Augenscheinlich vor Aufhören des sündlichen Leibes.“ Dieses letztere soll also gewissermaßen einen besondern Vorgang in mir bilden; und solcher Vorgänge gibt es drei, die auf einander

folgen. Der Apostel aber lehrt, was der Zustand und die Beschaffenheit des Christen ist, wie in der Taufe bildlich dargestellt wird, und was sein christliches Bekenntniß ist, im Gegensatz zum Fortfahren in der Sünde, weil der Gehorsam eines Menschen, nicht u n s e r Gehorsam, uns gerecht gemacht hat. Wir gehen in den Tod Christi ein, um diese Gerechtigkeit zu haben: Wie nun in der Sünde leben, wenn wir gestorben sind? Die Zeit aber, da wir gekreuzigt wurden, ist die Zeit, da Christus gekreuzigt ward. Wir wurden mit Christo gekreuzigt, auf daß der Leib der Sünde abgethan sei, daß wir der Sünde nicht mehr dienen. (Röm. 6, 6.) Was die Verwirklichung dieser Wahrheit betrifft, so werde ich darauf zurückkommen. Aber aus der Thatsache selbst einen dreifachen in uns vor sich gehenden Proceß zu machen, benimmt der ganzen Beweisführung des Apostels ihre Kraft. Ein jeder, der auf Christum getauft worden, ist durch sein eigenes Bekenntniß der Sünde gestorben, denn er ist ja auf Seinen Tod getauft worden, und hat sich als todt, als mit Christo gekreuzigt, zu betrachten. Die Lehre des Apostels ist die, daß jeder Gläubige mit Christo gekreuzigt worden ist und sich für gestorben halten soll, gestorben d e r S ü n d e, nicht d e n S ü n d e n. Wie dies verwirklicht wird, und was uns daran hindert, werde ich, wie schon erwähnt, später besprechen. Wenn aber der Geist Gottes in jemandem wohnt, so ist dieser nicht „im Fleische“ (wenn jemand den Geist Christi nicht hat, so gehört er überhaupt nicht zu den Seinigen); wenn Christus in ihm ist, so ist sein Leib todt. Es ist überaus wichtig, das zu verwirklichen. Röm. 7 zeigt uns, wie man dazu kommt. Das aber bleibt fest, daß diejenigen, welche Christi sind, das Fleisch mit seinen Leidenschaften und Lüsten gekreuzigt haben.

Wie nun, nach dem was uns auf S. 19 mitgetheilt wird, die Versuchung mit mehr Gewalt auftreten kann, denn je zuvor (S. 20.), erklärt Herr S. nicht. Es ist ebenso wahr, daß der aus Gott Geborne, als solcher, sich bewahrt, und daß der Böse ihn nicht antastet, als daß er, als solcher, nicht sündigen kann. Das Wort Versuchung wird in der Bibel in zwei verschiedenen Bedeutungen gebraucht. Wir werden von innen versucht, wenn wir von unsrer eigenen Lust fortgezogen und gelockt werden, und wir werden von außen versucht durch den Feind. Diese letztere Versuchung erfuhr der Herr, die erstere natürlich nie. Herr S. verwechselt beides und sagt, daß diese Versuchung, die mit mehr Gewalt auftritt als je zuvor, nicht nothwendig Sünde zu sein braucht, „denn,“ fügt er hinzu, „auch mein Heiland ward versucht.“ In dem Sinne von Jakobus 1, 14 ist die Versuchung Sünde, in dem Sinne von „Prüfung,“ wie z. B. Hebr. 4, 15 ist sie es nicht. Und wenn der Verfasser hinzufügt: „Es scheint, als ob jetzt die Versuchung gleichsam von außen käme und nicht aus meinem eigenen Herzen,“ so verräth er das Bewußtsein, daß sein Herz dennoch etwas mit dieser Versuchung zu schaffen habe, entschuldigt es aber dadurch, daß der Herr auch versucht wurde. Herr S. kann nicht von sich und in sich selbst sagen: „Der Fürst dieser Welt kommt und hat nichts in mir;“ Christus aber konnte es. Wenn wir uns immer absolut als todt betrachteten, so würde uns Satan nicht antasten; er hat nichts für den neuen Menschen. Alles, was Herr S. darüber sagt, ist unklar und schädlich, indem es die innere Versuchung, die Lust, mit der äußeren vermengt und der abscheulichen Lehre Eingang verschafft, daß die Lust nicht Sünde sei, wofern wir derselben

nicht gehorchen. Entsteht sie etwa aus dem Leben und dem Geiste Christi in uns?

Die Art und Weise, wie Herr S. von der Sünde und von der Reinigung spricht (z. B. S. 93.), haben zur Folge, daß das Richten und das Reinigen unserer selbst durch die Gnade ihren Platz und Werth verlieren. So sagt er (S. 22.), daß man durch den Glauben nicht nur Sündenvergebung, sondern auch die innere Reinheit der Seele erlangt. Wo steht denn das in der Schrift? Wo spricht die Schrift von einer Erlösung von aller Ungerechtigkeit? (S. 92.) Nie sagt sie, daß diese Erlösung stattfinden soll, noch daß sie jetzt stattgefunden habe; und die Schrift spricht mit mehr Weisheit, mehr Genauigkeit und mehr Wahrheit als wir. Wenn übrigens dieser Satz bedeuten soll, daß das Fleisch nicht mehr existirt, oder daß es zu existiren aufhört, so ist das unwahr. Herr S. sagt: „Gewiß bleibt immer noch viel in uns, wenn auch unbewußt, was der Vollkommenheit der Engel, oder sogar der des Adam in seinem Zustande der Unschuld zuwider ist. Ich gestehe, daß ich nicht im Stande bin, auf die Frage einzugehen, inwiefern dieses Böse Sünde sei oder nicht“ (S. 94. 95.); und doch (S. 140.) „daß der zerstörte Leib der Sünde bereit ist, jeden Augenblick wieder aufzuleben!“ Welche Verworrenheit, welche eine Beiseitsetzung der Schrift!

Völlige Freiheit von der Macht der Sünde, Gemeinschaft mit Gott, ungetrübte Freude in Seiner Gunst, weil nichts mehr das Gewissen drückt, das ist ohne Zweifel der einzige normale Zustand eines Christen, und ich lege ein ganz besonderes Gewicht darauf. Wenn man aber die Gleichförmigkeit mit Christo in der Herrlichkeit, als das einzige Resultat, welches dem Gläubigen bevorsteht, weil er Christum

schon jetzt als sein Leben besitzt, bei Seite läßt — wenn man die Existenz der Sünde im Fleische, welches, seiner Natur gemäß, gegen den Geist gelüftet und in Paulus eines Dornes, eines Engels des Satans bedurfte, um es im Zaum zu halten, nicht berücksichtigt (und das ist Herr S. System), so benimmt man dem Selbstgericht und der Selbstreinigung ihren wahren Charakter, erniedrigt das christliche Leben und verdunkelt die christliche Wahrheit, so daß die Seele nur an sich selbst denkt, anstatt in der ungetrübten Kraft des Geistes ihren Blick auf den Herrn zu richten. Das Buch des Herrn S. liefert den allerstärksten Beweis davon; er tritt nicht aus dem Kreise des eigenen Bewußtseins heraus, und Christus als Gegenstand der Seele ist da nirgend zu finden. Daß der Verfasser selbst befreit ist, stelle ich nicht in Frage, noch daß er den jetzigen Zustand der Christenheit richtig beurtheilt; aber gerade deshalb, weil die meisten Christen der Befreiung ermangeln, und weil ich überzeugt bin, daß der Weg, den er dazu anweist, verkehrt ist, halte ich es für nöthig, sein Buch zu besprechen. Sein System ist, ohne daß er es selbst weiß, eine Art Mischung von Ansichten der sogenannten Plymouth-Brüder und der Wesleyaner, welche letztere nicht anerkennen würden.

Es ist merkwürdig, und ich richte die Aufmerksamkeit des Lesers darauf, welcher einen niedrigen Zustand der Christen Herr S. als Maßstab aufstellt, nach welchem er vergleicht. Seite 30 sagt er: „Wenn, wie etliche behaupten, Verfündigung das fortwährende, unvermeidliche Schicksal der Christen ist, so wird . . . nicht zu sündigen ein schweres Gebot, und Gott schon jetzt zu gefallen eine Unmöglichkeit.“ (Ebenso S. 47. 48.) Freilich befinden wir uns dann in

einer elenden Lage. Doch möchten wol viele Christen jene Behauptung zurückweisen. Es fragt sich aber, ob der Weg, den Herr S. angibt, um dieser Lage zu entgehen, der Weg ist, den man in der Schrift findet? Er spricht Seite 33 u. 34 von einer Kraft zu überwinden. Ueberwinden ist aber nicht Reinheit oder Heiligkeit, von welcher er anderswo behauptet, daß sie eine „selige, gewisse Gabe“ sei. Ueberwinden wird in einem andern Zustande unserer Existenz nicht stattfinden können, wol aber Reinheit. In einem gewissen Sinne widerstreitet das Ueberwinden der Sünde einer gegebenen, positiven Reinheit. Diese Unbestimmtheit in seinen Ausdrücken, diese moralischen Widersprüche, weil Herr S. die Heilige Schrift nicht genug erwogen hat und sich daher selbst nicht kennt, diese Vergleichung seiner selbst mit dem, was andere Christen behaupten, haben zur Folge, daß sein Buch unangenehm zu lesen ist.

Auf S. 37 sagt uns der Verfasser, daß Christus erschienen sei, um jedes göttliche Verlangen, das der Heilige Geist entzündet, zu stillen, und fügt hinzu: „Setze nun an die Stelle der Vergebung, deren du bedurftest: Reinheit des Herzens, Heiligkeit, Erfülltsein mit dem Heiligen Geiste, Liebe zu Gott und deinem Nächsten von ganzem Herzen, oder Gerechtigkeit.“ Von dem Verlangen aber nach dem Himmel, von dem Verlangen, Christum zu sehen, wie Er ist, von der Sehnsucht nach Seiner Ankunft, nach der Erlösung des Leibes, von der Hoffnung dessen, was man nicht sieht, weil wir in Hoffnung errettet worden sind, von dem Warten mit Aussharren, sagt er nicht ein Wort. Herr S. scheint den Zustand eines himmlisch gesinnten Christen gänzlich zu übersehen. Paulus wünschte Christum zu gewinnen, zur Auferstehung aus den Todten zu gelangen; und das eine, das

er that, war es Irrthum? Die Hoffnung und das Verlangen des Herrn S. sind zu niedrig. Seine ganze Lehre beruht auf einer Vergleichung zwischen dem „Gang des inneren Lebens“ anderer Christen (S. 39.) und seinem eigenen Zustande, oder zwischen seinem jetzigen Zustande und dem, was er früher war — sich selbst mit sich selbst vergleichend — was nicht weise gehandelt ist. Ich kann sein eigenes Bewußtsein unmöglich als Muster oder Maß von dem betrachten, was ich von Christo zu erwarten habe.

Der Verfasser gebraucht öfters die Hellige Schrift für seine Zwecke in einem Sinne, den sie offenbar nicht haben kann. So S. 40: „Versuche, mein Bruder, dies Beseitigen jeglicher Last, auch der allerletzten, sei es eine Sorge oder Sünde; dann wirst du auffahren in den unbewölkten Raum, wo Gottes Licht dich unbehindert bestrahlen kann, wo du nicht länger die Gnade Gottes wegwerfen wirst, und wo du es erfährst, daß Christus in dir Gestalt gewinnt.“ In der zuerst angeführten Stelle (Hebr. 12.) spricht der Apostel vom Wettlauf und keineswegs von Gerechtigkeit oder Heiligkeit; ebenso hat die darauf folgende Stelle aus demselben Kapitel einen ganz andern Sinn. Ferner sagt uns die Schrift niemals, daß wir erfahren sollen, daß Christus in uns Gestalt gewinnt. Sie dringt im Gegentheil darauf, daß wir außer uns blicken, dahin, wo Er vollkommen ist, und daß wir durch Glauben leben und in Sein Bild verwandelt werden möchten. Der Glaube aber schaut nie auf sich, noch auf seine Wirkungen in uns, sondern auf Christum, wie Er ist. Wir sind von dem Gesetz der Sünde befreit, „damit das Recht des Gesetzes in uns erfüllt werde.“ Herr S. sagt, es sei befremdend, daß wir je daran gezweifelt

hätten, daß auch die Liebe zu Gott darunter verstanden sei. Ist es nicht, im Gegentheil, vielmehr befremdend, daß, wenn der Apostel von jener Erfüllung des Gesetzes spricht, was er mehr als einmal thut, er das erste Gebot unerwähnt läßt? Er behauptet sogar ausdrücklich, daß das ganze Gesetz darin erfüllt wird, daß man seinen Nächsten liebt wie sich selbst. (Röm. 13, 8. 9; Gal. 5, 14.) Wir sehen, mit andern Worten, daß gerade da, wo sich die Gelegenheit dazu bieten würde, Paulus es sorgfältig vermeidet, von dem zu reden, worauf Herr S. ein besonderes Gewicht legt, und daß er ihm thatsächlich widerspricht, wenn er sagt: „Das ganze Gesetz wird in einem Worte erfüllt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Die Heilige Schrift ist nun sicherlich weiser als wir. Ich glaube, ich könnte sagen, daß ich Gott aus ganzem Herzen liebe; ich würde es aber nicht wagen hinzuzufügen: mit ganzem Sinne und mit ganzer Kraft. Und wenn ich das erste sage, so ist es doch immerhin nur ein unvollkommenes Urtheil, wie wir uns über unsern eigenen Zustand kein anderes zu bilden vermögen.

Ich lese S. 55: „Wenn der Christ den Herrn Jesum also anzieht und erkennt, daß Er in seinem Herzen lebt und siegreich über die Sünde herrscht, so wird er dadurch einfach in den Stand versetzt, da er vor Gott durch den Glauben Kraft empfangen kann, Tag für Tag, je nachdem er über seine Pflichten erleuchtet wird, zu handeln.“ Dagegen werden wol die wenigsten etwas einzuwenden haben, wiewol man in Bezug auf die Thatsache mit Jakobus hinzufügen wird: „Wir alle straucheln oft,“ nie aber: wir müssen straucheln. Der Verfasser sagt ferner: „Er empfängt Kraft, alles zu überwinden, was er als Böses er-

kennt.“ Nun aber frage ich mit allem Ernst: Ist denn dies Gleichförmigkeit mit Christo? Es ist ganz wahr, daß ein Heiliger das Böse in seiner Wurzel vor Gott richten wird, damit er Christum vor den Menschen nicht entehre, und daß er das Böse erkennen lernt, daß er in sich selbst demüthig sein wird vor Gott und nicht sorglos dem Satan gegenüber; nichts destoweniger ist das Böse da, sonst hätte er es nicht zu erkennen und zu überwinden, und das ist nun weder Reinheit noch Gleichförmigkeit mit Christo.

Diese unlogische, unsichere Darstellung führt den Leser irre, anstatt ihn zu belehren, und verhindert gerade die Seelen, die Lehre der Befreiung anzunehmen, welcher sie sich unterwerfen sollten. Das Böse überwinden ist weder Reinheit noch Heiligkeit. Der Verfasser gebraucht die Schrift unrichtig, wenn er den Satz anführt; „Was nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde.“ (S. 57.) Denn der Apostel bespricht hier wieder einen besondern Fall und zeigt, daß derjenige eine Sünde begeht, der eine Speise genießt, die für einen stärkern Glauben rein ist, ohne daß er selbst diesen Glauben hat. Sein Gewissen wird dadurch verunreinigt.

Auf Seite 60. 61 begegnen wir einer durchaus irrigen Lehre: „Das, was Noth thut, ist dieses Ausgeleertwerden von allem Eigenverdienst, Selbstbemühen, Selbstanbetung, Selbstführung, Selbstbitten, Selbstthun. Wie die Luft in einen leeren Raum bringt, so muß der Geist die Seele erfüllen, die durch Darangabe ihrer selbst entleert ist.“ Was hat denn die Seele entleert? frage ich. Wie werde ich von allem andern entleert, um den Geist zu bekommen? Gedemüthigt durch meine Schwachheit, allerdings; ich muß aber von Christo erfüllt sein, um von mir selbst entleert zu

werden, aber nicht um das eigene Böse zu erkennen und mich auf Christum zu werfen. Nie entsteht ein solches „vacuum“ (Leere) in der Seele. Wenn sie nicht vom Geist erfüllt ist, so gelüstet das Fleisch. Dieses Entleertwerden von sich selbst ist nichts anderes als der verkehrte Grundsatz eines aufrichtigen Mönches. Ich habe die Anwendung davon versucht und zweifle, ob Herr S. es auch gethan hat. Es ist völlige Täuschung, wenn man meint, daß die Seele von dem eigenen Ich entleert und also ein leerer Raum sei, den alsdann der Heilige Geist erfüllt. Wie könnte überhaupt ein der Sünde völlig Gestorbenesein, das Aufhören des Leibes der Sünde in uns, das also, was Herr S. eine Leere nennt, in der Seele stattfinden, ohne daß wir vorher geistiges Leben bekommen hätten? Man sieht, eine solche Annahme ist ebenso absurd als der Schrift zuwider.

Die Betrachtung des Kapitels, das von der Versöhnung handelt, ist für mich peinlich, ich muß es gestehen. Er erniedrigt auf so schreckliche Weise den normalen, christlichen Zustand, trübt so sehr die wesentlichen Wahrheiten, läßt so völlig das Böse im Christen zu, daß es einem in der Seele weh thut. Das „Waschen mit Wasser durch das Wort“ wird ganz außer Acht gelassen, die Existenz des Bösen sowol behauptet als geleugnet, die wirkliche Kraft der Versöhnung beseitigt und die Epistel an die Hebräer überhaupt gänzlich entstellt. Ich spreche nicht mit einem Gefühl von Bitterkeit; ich zweifle keinen Augenblick, daß der Verfasser ein Kind Gottes ist; möge er mir jedoch verzeihen, wenn ich zu behaupten wage, daß er das Maß seines Verständnisses überschritten und die deutlichsten Beweise gegeben hat, daß seine Ansichten verderblich sind und die aufrichtige Seele in Verwirrung bringen.

Obgleich wir im Hebräerbrieife ermahnt werden, der Heiligkeit nachzujagen, so wird doch in demselben weder von der inneren Heiligung durch den Geist, noch von der Wirksamkeit des Geistes gesprochen. „Geheiligt“ sind wir durch den Willen Gottes, durch das ein für alle Mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi. Es handelt sich hier um eine Heiligung des Volkes durch Blut, durch das Leiden Christi außerhalb des Lagers, so wie die Leiber der Thiere in den Hauptopfern für die Sünde außerhalb des Lagers verbrannt wurden. Der Hauptpunkt in dem Hebräerbrieife ist, daß wir Eingang zu Gott haben in das Allerheiligste, wo Christus eingegangen ist. Er behandelt nicht den inneren Zustand des Einzelnen, sondern die Thatsache, daß der Vorhang zerissen, daß ein Opfer ein Mal geschehen ist, durch welches der Gläubige für immer vollkommen gemacht wurde — kein Gewissen von Sünde mehr hat — so daß, wenn er sich zurückzieht, es für ihn kein Opfer mehr geben kann. Denn wenn die Reinigung nicht für immer vollbracht wäre, so hätte Christus oftmals leiden müssen, weil ohne Blutvergießen (nicht Besprengung) keine Vergebung ist. Von einer Wiederholung desselben ist keine Rede, sie ist unmöglich, das war etwas Jüdisches. Dies ist der Hauptinhalt von der Beweisführung des Apostels. Als Christus durch sich selbst die Reinigung unsrer Sünden vollbracht hatte, setzte Er sich zur Rechten der Majestät in den Himmeln; die Priester aber standen, weil ihr Werk nie vollbracht war. Er wartet fortan, bis Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gemacht werden; denn was diejenigen betrifft, die geheiligt sind, so hat Er sie durch ein Opfer für immerdar vollkommen gemacht. Unmöglich sich eine Erklärung zu denken, welche

der Darstellung des Herrn S. mehr entgegengesetzt wäre, als die des Apostels. Allerdings wird im Hebräerbrief der Wunsch ausgedrückt, daß der jüdische Gläubige vollkommen sei in jeglichem guten Werke, um den Willen Gottes zu thun; das aber hat mit dem Hauptinhalt desselben nichts gemein. Das Blut ist es, welches hier das Volk heiligt; wer sich davon wendet, ist unrettbar verloren.

Betrachten wir jetzt die Einzelheiten jenes Abschnitts. Auf Seite 69 steht: „Es ist das Blut Jesu Christi, welches diejenigen, die im Lichte wandeln, jetzt rein macht von aller Sünde.“ Der Ausdruck „jetzt“ ist nicht in der Bibel, und es ist gefährlich, dem Worte Gottes etwas hinzuzufügen. Ich zweifle nicht im mindesten daran, daß der Ausdruck „rein macht“ abstract zu verstehen ist, gerade wie ich sage, daß überhaupt eine Medicin eine Krankheit heilt. Der Christ hat hier die drei Theile seiner wahren Stellung vor Gott. Erstens, Wandeln im Lichte, wie Gott im Lichte ist; zweitens, Gemeinschaft mit einander (der Ausdruck *μετ' ἀλλήλων* auf uns und Gott zu beziehen, ist ebenso unehrerbietig als falsch); drittens, das Blut Jesu Christi reinigt von aller Sünde. Es handelt sich hier um die wirkliche Kraft desselben, um uns zu dem Lichte fähig zu machen, wie Gott im Lichte ist. Ich füge hinzu, daß es in der Schrift keine Wiederholung des Blutbesprengens gibt. In Gottes Augen verliert es nie seinen Werth. Es ist eine wirksame Besiegung des Bundes, ein wirksames Reinigen des Ausfägigen, eine für immer gültige Weihung des Priesters. Ein Waschen der Füße gibt es allerdings; dies aber geschieht mit Wasser: ein Besprengen mit der Asche der rothen Kuh, aber mit fließendem Wasser, (4. Mos. 19, 17. 18.) nachdem das Blut sieben Mal gegen die Thür der Stifts-

hütte gesprengt worden war. Die Waschung mit Wasser ist es, was Herr S. nicht kennt; dieses aber wendet die Heilige Schrift auf die täglichen Vergehen an, niemals aber findet ein wiederholtes Blutbesprengen statt. Wenn jemand bekehrt ist, so ist er gebadet im Wasser des Wortes. („Ihr seid alle rein durch das Wort, das ich zu euch geredet habe.“) Das wird nimmer wiederholt. Wenn wir uns jedoch während unsers Wandels hienieden die Füße beschmutzen d. h. sündigen, so werden unsere Füße gewaschen durch die Sachwalterchaft Christi (1. Joh. 2.) auf Grund der Gerechtigkeit und der Veröhnung; die vor Gott sind in der Person Jesu Christi, des Gerechten; und auf diese Weise wird die Gemeinschaft wieder hergestellt. Zurechnung der Schuld geschieht niemals wieder, denn Christus hat die Sünde am Kreuze getragen. So blieb der Werth des großen Veröhnungstages immerdar gültig; das sieben Mal gesprengte Blut behielt seine ganze Wirkung. Die Sünde ist in Christi Tod getilgt worden. Der Geist bringt dies wieder in Erinnerung, und die Gemeinschaft ist wieder hergestellt. Ich wiederhole es aber, wenn wir gesündigt haben, so gibt es keine neue Blutbesprengung; diese ist ein für allemal geschehen.

Was bedeutet der folgende Satz? (S. 69.) „Und sollten unsere Füße auch einen Augenblick straucheln, so folgt nicht daraus, daß wir nicht auf dem heiligen Weg gegangen sind, auch würden wir dadurch nicht im Geringsten unser Vertrauen verlieren“ zc. Was bedeutet hier „straucheln?“ Offenbar: fehlen, sündigen. Sündigen denn die Christen auf dem Wege der Heiligkeit? Ich gebe zu, daß sie nicht das Bewußtsein ihrer Stellung und Beziehung zu Gott verlieren, noch auch wieder unter das

Gefetz kommen; aber ich fürchte, daß der Ausdruck „straucheln auf dem heiligen Wege“ allzuleicht über die Sünde hinweggehen läßt. Herr S. gibt zu, daß ein solcher „Fehltritt“ ein „trauriges Ereigniß“ ist, und doch heißt es ebendasselbst: „Auch wird das gläubige Herz nach einem so traurigen Ereigniß wie das der Versündigung an seiner vormaligen Heiligung nicht zweifeln.“ Was soll das bedeuten, wenn innere Reinheit und Heiligkeit die Heiligung sind? Wenn Herr S. unter der „vormaligen Heiligung“ das versteht, daß man ein für alle Mal durch das Blut bei Seite gestellt werde, so würde ich ihn begreifen, wiewol immer noch zu fürchten wäre, daß ein solcher Gebrauch des Wortes, dem man diesen Sinn gewöhnlich nicht beilegt, den Gläubigen in Bezug auf die Sünde leichtsinnig machen und sein Gewissen verhärten möchte.

Herr S. schließt obigen Satz mit folgenden Worten: „oder sich fürchten, die wiedererlangte Gnade zu bekennen, denn es vernimmt das Gebot: Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein.“ Ich bin allerdings gewiß, daß, wenn wir auch gesündigt, wir deshalb nicht aufgehört haben, Ihm anzugehören. Aber durch die häßliche Sünde, welche die Ursache der Leiden Christi war, das beschmutzen, was Gott gereinigt hat, ist etwas schreckliches; und deshalb wurde die Asche der jungen Kuh in fließendes Wasser gethan.

Die aus Apostelgesch. 10 citirte Stelle hat nichts damit zu thun, denn sie bezieht sich lediglich darauf, daß man diejenigen nicht für unrein halten sollte, die nicht Juden waren. Diese verkehrte Anführung ist übrigens das wenigste, was ich hier auszusetzen habe. Wenn der obige Satz etwas heißen soll, so hat er den Sinn, daß ich auf die Verunreini-

gung von Gottes Tempel sehr wenig Gewicht zu legen brauche. Herr S. sagt, daß man trotz der Versündigung seine Heiligung nicht verloren habe, und doch sagt er S. 59: „Ich zittere für solche, die sich als Christen ausgeben, wenn ich die Worte lese: „So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters;“ und S. 60: „Sollten wir zu Gunsten der Scheinchristen die Spitze dieser ernstern Zeugnisse abbrechen, durch einen eitlen Versuch, sie einem theologischen System anzupassen, oder sollten wir uns aus jedwedem Schlummer falscher Sicherheit aufwecken lassen durch ihren Ernst und die tiefschneidenden Fragen, die sie erzeugen?“ Diese verschiedenen Aeußerungen vermag ich mir nur so zu erklären, daß Herr S. in seinem Gewissen fühlte, daß sein Wandel thatsächlich nicht ohne Sünde war, und dennoch war ihm der Gedanke zuwider, daß er dadurch die Stellung verloren hätte, die er eingenommen zu haben meinte. Es ist in der That eine der schlimmen Folgen der eingebildeten Vollkommenheit, daß der Stolz des Menschen sich gegen die Annahme sträubt, man hätte dieselbe verloren; dadurch aber wird das Gewissen unempfindlich oder nimmt es wenigstens mit der Sünde sehr leicht.

Dagegen, daß wir den Sünden gestorben sind, oder, wie ich es bald zeigen werde, daß wir uns der Sünde für todt halten sollen, oder endlich, daß wir von jeder Gesetzlosigkeit losgekauft sind (Tit. 2, 14.) habe ich nichts einzuwenden; ich verwahre mich aber ganz und gar dagegen, daß man sagt, das Blut Christi sei vergossen worden, um die Sünde „innerlich“ wegzuwaschen. (S. 74.) Dieses Wort steht nicht in der Bibel. Wenn der Apostel vom

„Reinigen von aller Ungerechtigkeit“ spricht, so steht das mit dem Bekennen der Sünden in Beziehung. Wenn er von Gesetzlosigkeit (*ἀνομία*) als gleichbedeutend mit Sünde redet, so meint er die Ausübung der Sünde. *Ἀνομία* oder Gesetzlosigkeit als das, wovon wir losgekauft sind, ist hier nicht die Sünde im Fleische; „denn wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns;“ und dies gibt Herr S. zu, obwol er ein Heilmittel angibt, von dem die Schrift nichts weiß, und uns in der That stecken läßt, wo wir waren. Wegwaschen oder reinigen bedeutet eine Reinigung von Flecken, wenn wir unsere Sünden bekennen; so sagt es wenigstens der Apostel. Es ist nicht bloß die Tilgung eines Documents, sondern wir werden weiß wie Schnee gemacht, und zwar als die Sünden roth wie Scharlach waren. Die Schrift spricht niemals vom Reinigen der Quelle selbst, aus welcher die bösen Gedanken hervorgehen. Sie spricht vom Reinigen der Herzen der Nationen durch den Glauben, in einem practischen Sinne, indem dadurch jeder Unterschied zwischen Juden und Nationen aufhört, aber nie vom Reinigen der Quelle in uns, noch auch von der Anwendung des Blutes dazu, wie Herr S. es will. Das Fleisch gelüftet wider den Geist. Ein Engel des Satan mußte das Fleisch des Apostels niederhalten.

Daß wir uns für todt, mit Christo gestorben, und unser Fleisch mit Ihm für gekreuzigt halten sollen, weil letzteres stets böse ist, davon redet die Schrift immer als von dem Wege zur Kraft, damit nur das Leben Christi an den Tag trete; niemals aber spricht sie von der Anwendung des Blutes, um das Fleisch, die Quelle des Bösen,

zu reinigen. Wir kommen nicht zu „Jesu, dem Lichte,“ und wandeln auch nicht „in Jesu,“ wie es S. 71 heißt. Das sind alles Gedanken, welche der Heiligen Schrift völlig fremd sind.

Es ist übrigens merkwürdig, wie hier der Verfasser durch seine Widersprüche vollends unverständlich wird. Er sagt S. 70, 71: „Ich hatte noch nicht gelernt, das Selbstvertrauen in der Weise fahren zu lassen, daß ich mein Herz durch das Blut Christi hätte reinigen lassen, welches doch der Sitz der argen Gedanken ist. Ich verstand nicht, daß die Ursache, weßwegen diesem Herzensbrunnen süßes und bitteres Wasser zugleich entquoll, die war, daß das Blut nicht seinen ganzen Zweck der Reinigung von aller Ungerechtigkeit hatte ausüben dürfen.“ S. 74: „Dies Blut ward nicht nur vergossen, um die Flecken abzuwaschen, die die Sünde gemacht, sondern um die Sünde selbst innerlich wegzuwaschen;“ S. 75: „Man wendet das Mittel am Ursprung der Quelle selbst an, und nun wird der Ausfluß rein und süß.“ (Er spricht von einem Wasserbrunnen, dessen Quelle selbst vergiftet sei.) „Dies thut eben das Blut Christi für uns; es dringt in den Urquell ein, reinigt unsere Herzen durch den Glauben, säubert uns von aller Unreinigkeit des Fleisches und des Geistes.“ — Man sollte nun zwar meinen, da das Mittel an der Quelle angewandt wurde, daß diese Quelle selbst rein geworden wäre; doch weit davon entfernt heißt es S. 71: „Wandelt er dann durch den Sieg des Glaubens im Lichte oder in Jesu, so durchleuchtet ihn dasselbe gänzlich und deckt ihm stündlich das auf, was Gottes Heiligkeit zuwider ist, und was das Licht offenbar macht, reinigt das Blut.“ Was für eine Reinheit und Heiligkeit ist denn

das? Und welche merkwürdige Reinigung der Quelle! Denn es heißt ja: „Indessen bleiben wir nur so lange in dieser reinen Stellung, als wir das Blut durch den Glauben in uns wirken lassen, denn in dem Augenblicke, da der Glaube aufhört, es sich zuzueignen, ist das Verderben wieder da, und fließen wieder dieselben bitteren Wasser.“ Somit kann die Quelle offenbar nicht gereinigt worden sein.

Ich wiederhole übrigens, daß Ungerechtigkeit (*ἀνομία*) in der Bibel nicht gebraucht wird, um die Quelle des Bösen, das Fleisch, zu bezeichnen, und daß die Bibel nie von der Anwendung des Blutes auf die Quelle redet, um letztere zu reinigen. Von jeder Sünde reinigen bedeutet nicht, daß irgend eine Veränderung in der Quelle des Bösen vor sich gegangen sei, denn das Fleisch wird weder verändert noch gereinigt; die Schrift spricht niemals davon. Das, wovon sie spricht, ist viel deutlicher und wirkungsvoller. Zunächst, was das Gewissen betrifft, so ist dasselbe vollkommen gemacht: die Anbeter, einmal gereinigt, haben kein Gewissen von Sünde mehr. Christus ist in der Gegenwart Gottes mit dem ganzen Werthe Seines kostbaren Blutes; und durch ein Opfer hat Er auf immerdar vollkommen gemacht, die geheiligt sind, durch das Opfer Seines Leibes ein für allemal. Blicke ich hinauf zu Gott, so ist Christus und Sein Blut dort in der Gegenwart Gottes, und Zurechnung von Sünde ist unmöglich. Was zweitens das Fleisch betrifft, so ist dieses für immer verurtheilt. Da ist keine Anwendung des Blutes auf dasselbe. Gott erklärt mich für todt, weil Christus gestorben, der jetzt mein Leben ist; und ich halte mich selbst für todt und bin berufen, das Sterben Jesu am Leibe umherzutragen, damit nichts als

das Leben Jesu an mir offenbar werde. (2. Kor. 4, 10.) Wenn ich mich durch Nachlässigkeit (die ich nie entschuldigen kann, denn die Sünde hat keine Herrschaft mehr über mich Röm. 6, 14.) durch Gedanken oder Thaten verunreinigt habe, so tritt die Fürsprache Christi für mich ein, und durch Gnade werden meine Füße gewaschen. Wenn ich jedoch in der Kraft des Geistes wandle, so steigt die Sünde nicht auf in meinem Herzen; Christus wohnt in demselben durch den Glauben, und ich habe das immerwährende Bewußtsein, daß ich geliebt werde, wie Jesus hienieden geliebt wurde. Ich habe Gemeinschaft (gemeinsame Freude, Gedanken, Gefühle) mit dem Vater und mit dem Sohne; denn was für ein armes, schwaches Gefäß ich immerhin sein mag, so kann mir doch der Heilige Geist keine andern Freuden, keine andern Gedanken, keine andern Gefühle mittheilen. Hier natürlich gibt es verschiedene Stufen und Fortschritte. Von Aehnlichkeit aber mit Christo zu sprechen und dann zu sagen, daß das Licht uns stündlich dasjenige aufdeckt, was Gottes Heiligkeit zuwider ist (S. 71.), das heißt wahrlich den Leser zum Besten halten. Was übrigens das von Herrn S. erfundene Bild von einer Quelle und ihrem Ausflusse betrifft, so ist dasselbe, angewandt sowol auf unsere Herzen als auf das Blut Christi, falsch und entbehrt jeder biblischen Grundlage. Die Heilige Schrift spricht nirgend von einer Blutquelle, um zu reinigen, wol aber von einer Wasserquelle und zwar in Bezug auf Jerusalem in den letzten Tagen; aber nirgendwo ist von der Anwendung derselben auf unsere Herzen die Rede.

Wenn nun das Licht stündlich Dinge aufdeckt, die Gottes Heiligkeit zuwider sind, (S. 71.) wie kommt es denn,

daß Herr S. nicht stets das Bewußtsein von innerer Unreinigkeit fühlt? (Siehe S. 93.) Muß er nicht stets einen offenen Born wider die Sünde in sich finden? (S. 81. 82.) Wahrlich, die Befreiung, die er predigt, ist eine sehr unvollkommene und bleibt hinter dem, was uns die Schrift bietet, weit zurück. Sie ist, wie die wiederholten jüdischen Opfer, nicht das Todesurtheil durch den Glauben über die Natur oder den alten Menschen. Herr S. fragt, wie die Wesleyaner: „Soll der Tod allein mein Befreier sein?“ Ich antworte: Gewiß. Wer gestorben ist, ist befreit (gerechtfertigt) von der Sünde; und der Gläubige, der die Wahrheit verstanden hat, hält sich für todt, hat das Todesurtheil in sich selbst. Dies ist ein Mittel, welches auf die Quelle angewendet wird, und natürlich durch den Glauben, bis der leibliche Tod eintritt. Aber der Tod durch den Glauben, ein wirklicher Tod, ist das einzige Mittel gegen die Sünde in uns, das die Schrift kennt — nicht eine stete erneuerte Anwendung des Blutes, welches die vergiftete Quelle fortbestehen läßt, sondern der Tod für den Glauben, ein tatsächlicher Tod. „Ich bin mit Christo gekreuzigt, aber ich lebe; doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir;“ „denn daß Er gestorben ist — Er ist ein für allemal der Sünde gestorben, daß Er aber lebt — Er lebt Gott; also auch ihr, haltet euch der Sünde für todt, Gott aber lebend in Christo Jesu.“

Dies ist nicht ein fortwährender Gebrauch des Blutes und eine immer wiederholte Reinigung dessen, was nie gereinigt wird, sondern der immerwährende, normale Zustand des Christen. Er ist mit Christo gekreuzigt worden; er ist gestorben, und sein Leben ist verborgen mit Christo in Gott;

und was die Einzelheiten betrifft, so tödtet er die Handlungen des Leibes. Das ist eine durch den Heiligen Geist verliehene Kraft. Die Schrift spricht nie vom Reinigen des alten Menschen. Der Gläubige, wenn er seine Stellung kennt, hat denselben ausgezogen. Was aber bedeuten die Worte: (S. 89.) „Christum in sich Gestalt gewinnen und im Auferstehungsleben über innere sowol, als äußere Sünde herrschen zu sehen?“ Es wird also gemeint, daß Christus über die Sünde herrsche — ein häßlicher Ausdruck! Christus wohnt in meinem Herzen durch den Glauben; und der Leib ist todt, weil ich mich für gestorben halte. Der Tod, und der Tod allein ist die Befreiung; aber, ich wiederhole es, durch den Glauben halten wir uns für todt. Das Gestorbensein der Sünde ist die einzige Reinigung, welche die Schrift anerkennt, wenn es sich um innere Reinigung und das Fleisch handelt. Das Wasser und das Blut flossen aus der Seite eines gestorbenen Christus. Das erstere ist Herrn S. unbekannt; das zweite wendet er immerfort an, wie wenn kein Ende davon wäre. Das Blut mußte vergossen werden und Christus mußte leiden, um jenen Theil des Werkes zu vollbringen, von dem ich spreche. Die Sünde im Fleische ward verurtheilt, als Christus am Kreuze war, und ich starb mit Ihm. Das war nicht Reinigung, sondern Verurtheilung und Tod in einem Opfer. Die „Genugthuung“ (S. 91.) ist nie der Ausdruck der Liebe des Vaters. Die Liebe ward dadurch kundgethan, daß der Vater den Sohn hernieder sandte, um die Versöhnung zu vollbringen; aber letztere war die Erfüllung der gerechten Forderung Gottes. Darin, daß Christus den Kelch trinken mußte, war die Liebe des Vaters nicht ausgedrückt. In

dem, was Herr S. darüber sagt, wird der wahre Werth der Versöhnung außer Acht gelassen.

Seite 93—95, von welchen ich schon gesprochen, sind ein schlagender Beweis, daß auf die Wahrheit der Heiligen Schrift keine Rücksicht genommen ist. Herr S. gibt uns hier verschiedene Erklärungen von Sünden und Heiligkeit. Sind dies Erklärungen, die Gott gibt und die wir in der Schrift finden? Die Sünde im Fleische wird außer Acht gelassen, Sünde und Sünden werden mit einander verwechselt; und die Wahrheit, Gottes Wahrheit, wird nicht beachtet, sondern alles in der Unbestimmtheit verschiedener Definitionen gelassen und des Bewußtseins, welchem nicht getraut werden kann. Dies ist sehr betrübend. Wenn aber der Verfasser meint, man solle das Beispiel der Schrift befolgen und nicht analysiren, (S. 94.) so täuscht er sich vollkommen, denn in Röm. 7 u. 8 wird auf sehr eingehende und göttliche Weise analysirt. Das auf S. 97 angeführte Beispiel bedeutet gar nichts; es versteht sich von selbst, daß der Glaube die Welt überwindet.

Es bleibt mir nicht mehr viel zu bemerken übrig. Raum eine einzige Stelle der Schrift wendet der Verfasser so an, wie der Heilige Geist sie anwendet: Sünde und Sünden werden als eins und dasselbe mit einander vermengt, die Existenz des Fleisches wird nicht klar und völlig ins Auge gefaßt, und die himmlische Berufung ist ihm ganz und gar unbekannt. In diesen Punkten steht er auf Wesleyanischem Boden; doch spricht er auch von andern Dingen, welche nicht damit im Einklang stehen, wie z. B. vom Empfangen eines neuen Lebens in Christo. Alles ist bei ihm in unlösbarer Verwirrung.

Ich erlaube mir, den Leser nochmals daran zu erinnern, daß ich die Befreiung von der Herrschaft der Sünde keineswegs leugne, wol aber die Erklärung, welche Herr S. davon gibt, weil ich letztere für schriftwidrig und verderblich halte. Er sagt uns, (S. 101.) daß er „dieses Geheimniß des Herrn nicht als Lehre darstelle, über welche disputirt werden solle, sondern als ein Leben, um es zu genießen.“ Ich antworte, daß sein Buch auf der Basis falscher Grundsätze das bespricht, was für viele kein Geheimniß ist. Er meint, daß wir demüthig und ergeben auf Gott warten sollen, damit Er es unserm Herzen und unsrer Erkenntniß offenbare, d. h. er setzt voraus, daß wir seine Lehre für wahr halten, und daß wir nur noch derselben in unsere Herzen Eingang zu gewähren haben. Aber eine Frage geht vorher: Ist diese seine Lehre wahr? Dies soll ich bejahen, und es bleibt nur noch zu hoffen, daß ich sie verwirklichen werde. Ich antworte: Die Befreiung ist wahr, aber seine Lehre darüber ist falsch. Ein Christus, der mich nur dahin bringt, daß ich über meinen eigenen Zustand nachdenke — und dies ist das Resultat seines Buches — ist nicht ein Resultat, das ich wünsche. Paulus bekannte einen Christus, der in ihm lebte, und er triumphirte in Christo. Daß er wußte, daß Christus in ihm und sein Leben war, ist ganz gewiß; dies aber war nicht der Gegenstand seines Triumphs und der Charakter seines Lebens, sondern die Person Christi selbst.

Zum Schluß will ich nun hier dasjenige darlegen, was die Heilige Schrift über die Befreiung sagt. Jedermann wird beurtheilen können, ob ich der Bibel gemäß rede oder nicht. Der Heilige Geist allein vermag es aber, uns die Kraft dazu zu verleihen. Die erste Hauptwahrheit in

Bezug auf das Verhältniß des Gläubigen zu Gott ist folgende: Einerseits rechnet Gott keine Sünde zu; anderseits ist derjenige, der durch das kostbare Werk Christi für Gott geheiligt ist, auf immerdar vollkommen gemacht; er hat kein Bewußtsein von Sünden mehr und Freimüthigkeit zum Eintritt in das Heiligthum durch das Blut Christi, den neuen und lebendigen Weg, den Er uns eingeweiht hat. Der Apostel verbreitet sich darüber, (Hebr. 9. 10.) betont ganz besonders, daß es ein für allemal geschehen — eine ewige Errettung ist, und daß, wenn diese unsere Befähigung für Gott, in Betreff der Sünden und der Annahme durch das einmal geschehene Opfer Christi nicht vollkommen und ewig wäre, Christus oftmals hätte leiden müssen. Er gibt keinen Vorhang zwischen uns und Gott — er ist zerrissen; kein Erinnern der Sünden, kein Bewußtsein von Sünde mehr; wir sind vollkommen gemacht *εἰς τὸ διηνεκές* d. h. nicht bloß auf ewig, sondern ohne irgend welche Unterbrechung, da Christus deshalb zur Rechten Gottes sitzt, weil alles für uns vollbracht ist, fortan wartend, bis Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden. Christus erscheint in der Gegenwart Gottes für uns als das ununterbrochene Zeugniß davon, daß keine Sünde auf uns ist. Dies alles aber, wie der ganze Hebräerbrief, bezieht sich auf den Gläubigen als *hienieden*, auf der Erde, betrachtet und weist auf Christum hin, als im Himmel für uns.

Was unsere höheren Vorrechte betrifft, so weiß ich durch den Heiligen Geist, daß ich in Christo bin, und daß Er in mir ist; ich sitze in den himmlischen Dertern in Christo Jesu. Wenn jemand in Christo ist, so ist er eine neue Schöpfung. Der Römerbrief nun betrachtet dieses eingehender und

analysirt jeden einzelnen Punkt der Stellung des Sünders vor Gott durch Vergebung und Befreiung — zwei Dinge, welche der Apostel durchaus nicht mit einander vermengt. Die Gerechtigkeit Gottes wird geoffenbart, weil Sein Zorn geoffenbart wird vom Himmel über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit besitzen. Jeder Mund wird verstopft werden, und die ganze Welt ist dem Gericht verfallen. Alle haben gesündigt; aber das Blut Christi (Kap. 3.) und die Auferstehung Christi, als Besiegelung Seines Werkes von Seiten Gottes, (Kap. 4.) sind die Antwort der Gnade darauf, so daß der Friede und die Gunst Gottes jetzt genossen werden, und wir die Hoffnung der Herrlichkeit Gottes haben. Da wir den Heiligen Geist besitzen, so rühmen wir uns der Trübsale und sogar Gottes selbst durch Jesum Christum, durch welchen wir nun die Versöhnung mit Gott empfangen haben. Dies wird behandelt bis Röm. 5, 11. Mit dem 12. Vers hingegen beginnt ein ganz neuer Gegenstand. Hier handelt es sich nicht mehr um unsre Sünden, sondern um unsre Sünde, nämlich um das, was wir im Fleische sind. Hier ist es durch den Ungehorsam des einen Menschen, daß die Vielen, mit ihm verbunden, in die Stellung von Sündern gesetzt sind; und durch den Gehorsam des einen Menschen werden die Vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt. Hier handelt sich's um unsre Entfremdung von Gott und um das Princip der Sünde in uns. Das Heilmittel ist auch verschieden, obwol es natürlich stets der Tod Christi ist. Es heißt nicht, wie im 4. Kapitel, daß Er unsrer Uebertretungen wegen dahingegeben wurde, sondern, daß wir in und mit Ihm gestorben sind. Wir sind nicht berufen zu sterben, son-

bern zu verstehen, daß wir gestorben sind; so lautet es beständig in der Heiligen Schrift: „Ich bin mit Christo gekreuzigt, aber ich lebe; doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal. 2, 20.) „Dieses wissend, daß unser alter Mensch mit Ihm gekreuzigt ist;“ (Röm. 6, 6.) „ihr seid gestorben.“ (Kol. 3, 3.)

Nirgend wird uns gesagt, daß wir sterben sollen. Unser christliches Bekenntniß, durch die Taufe war ein Bekenntniß auf den Tod Christi hin. Der Gläubige weiß nicht bloß, daß Christus gestorben und auferstanden ist, und daß er, aus dem Fleische erlöst, seine Stellung in Christo bekommen hat, sondern auch daß er als ein Kind Adams gestorben ist. Was Gott in Kol. 3 ausspricht, das lehrt Röm. 4 den Glauben anzunehmen. Haltet euch für todt als Kinder Adams, Gott aber lebend in Christo Jesu. „Belüget einander nicht, da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen habt.“ Dies ist nun der in der Schrift angegebene Weg zur Befreiung, ein Gegenstand, welcher, von Sünden, Versöhnung und Blutvergießung getrennt, ganz für sich behandelt wird.

Dieser Gegenstand wird in Röm. 7 ferner in direkte Verbindung mit der Erfahrung gebracht, und zwar mit einer gesetzlichen Erfahrung in einem erneuerten Menschen. Die Wahrheit darüber ist, wie gesagt, die Thatsache, daß wir in den Augen Gottes in Betreff dessen, was Gott von uns hält, der Sünde gestorben sind, sobald Christus in uns ist. Das Gesetz freilich herrscht über einen Menschen, so lange er lebt; nun aber bin ich befreit, da ich ja dem gestorben bin, in welchem ich festgehalten wurde. Wir sind dem Gesetz getödtet worden durch den Leib des Christus,

daß wir eines andern würden, des aus den Todten Auferweckten. (Röm. 7, 14.) Diese Befreiung ist aber, wie gesagt, etwas ganz verschiedenes von der Vergebung. Wenn Christus meine Sünden getragen hat und ich durch die Gnade dahin gebracht worden bin, an die Wirksamkeit Seines Todes zu glauben, so finde ich Vergebung und Frieden. An und für sich handelt es sich hier um eine einfache Thatfache, sobald ich an die Wirksamkeit des Werkes Christi glaube und an das Wort Gottes, welches mir dieses Werk aneignet. Dieses Werk ist etwas völlig außer mir liegendes, am Kreuze vollbracht, von Gott angenommen als Er Christum aus den Todten auferweckte, und wenn ich durch die Gnade daran glaube, so habe ich Frieden. Die Gnade macht mich zu einem Gläubigen; das aber, woran ich glaube, ist ganz außer mir und ist ein für allemal vollkommen vollbracht worden. Dies ist nicht eine Erlangung von etwas, was ich bin, dem meine Erfahrung widersprechen kann, sondern ein einfacher Gegenstand des Glaubens außer mir, der vollkommen vollbracht ist. Wenn mir hingegen gesagt wird, daß ich gestorben, der Sünde gestorben bin, so ist das etwas über mich selbst gesagt, und meine Erfahrung zeugt dagegen. Ich finde, daß die Sünde in mir wirkt, und ich komme zu dem Schlusse, daß ich derselben nicht gestorben bin. Meine Erfahrung bezeugt mir das Gegentheil von dem, was mir gesagt wird. Wenn mir verkündigt wird, daß ich Vergebung empfangen habe, so handelt es sich bloß darum, ob ich das glaube, was man mir verkündigt. Gottes Geist und Gnade sind es ohne Zweifel, die mich zum Glauben bringen; das aber, woran ich zu glauben habe, steht ganz außerhalb des

Bereichs meiner Erfahrung, es ist ein Werk, welches für mich und außer mir geschehen ist. Wenn mir hingegen das Wort sagt, daß ich gestorben bin, so wird ihm geradezu durch meine Erfahrung widersprochen. Nun soll ich mich für todt halten. Wie kann ich dazu kommen? Nur durch eine zweite Erfahrung: Hoffnungslosigkeit wegen der Herrschaft der Sünde in mir; und dies ist in der That eine Erfahrung unter einem Gesetz, welches von mir das verlangt, was ich sein sollte oder sein möchte. Daher bespricht der Apostel diese Erfahrung auf Grund des Gesetzes und beschreibt den Zustand einer erweckten Seele unter dem ersten Manne, dem Gesetz, welches Gerechtigkeit fordert, aber, durch das Fleisch kraftlos, dieselbe unmöglich erlangen kann; denn das Fleisch ist dem Gesetz Gottes nicht unterthan und vermag es auch nicht zu sein. Der erneuerte und erweckte Mensch aber ist in dem Fleische (was den Grund betrifft, auf welchem er vor Gott steht), so lange er unter dem Gesetz ist; und in Betreff seiner handelt es sich immer noch darum, für Gott etwas zu sein. Hier ist also nicht die Frage, wie wir Vergebung erlangen, sondern wie wir aus dem Fleische befreit werden, wie wir in Betreff der Herrschaft desselben todt sein können. Gott nun befreit uns nicht eher aus diesem Zustande, bis Er uns hat fühlen lassen, was es ist, in demselben zu sein. Das Werk, welches uns befreit, ist vollbracht; wir aber hoffen immer, es besser zu machen und lassen die Hoffnung nicht fahren, bis wir uns kennen gelernt und eingesehen haben, daß wir in uns keine Kraft besitzen, um weiter zu kommen — bis wir wissen, was das Fleisch ist, als etwas Besonderes in uns, und wir genöthigt werden, an uns selbst

zu verzweifeln. Dann erst suchen wir einen Befreier, nicht mehr einen Sieg über uns selbst, und erfahren endlich, daß das Kreuz die Sache für immer entschieden hat.

Ich lerne zuerst, daß in mir, das ist in meinem Fleische, nichts Gutes wohnt; alsdann, da ich jetzt das Böse hasse, obgleich ich es thue, lerne ich, daß nicht ich dieses Böse thue, da ich es ja hasse, sondern die in mir wohnende Sünde. Das sind höchst wichtige Erfahrungen. Dennoch sind die Demuth und die nothwendige Kenntniß meiner selbst nicht vollständig. Ich finde, daß die Sünde, die ich hasse, zu mächtig ist für dieses „Ich,“ welches sie haßt. Da ist keine Möglichkeit für mich, mein Loos zu ändern. Ich bedarf eines andern, (nicht der Vergebung) um es zu thun, ich bedarf eines Befreiers. Jetzt hat Gott Sein Werk in mir gewirkt. Ich habe kennen gelernt, was das Fleisch ist, was ich, als im Fleische, selbst bin — eine Lehre, die Gott mir auf dem Wege der Erfahrung beibringen wollte; und nun finde ich, daß alles vollbracht war, als Christus starb, und danke Gott und halte mich für todt. Der Glaube wendet sich zu dem, was auf dem Kreuze vollbracht ward; und es ist diese Bezugnahme des Glaubens auf das, was dort geschehen ist, welches die Befreiung gibt.

Die Seele hat auf dem Wege der Erfahrung einen Proceß durchgemacht, durch welchen sie ihre eigene Unfähigkeit, sich selbst zu befreien, entdeckt hat. Völlig gedemüthigt und auf sich verzichtend, erkennt sie, daß das was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch kraftlos war, Gott that, indem Er Seinen eigenen Soin in Gleichheit des Fleisches der Sünde und für die Sünde

(περὶ ἁμαρτίας) sendend, die Sünde im Fleische verurtheilte. Da nun, wo die Sünde im Fleische verurtheilt wurde, wurde der Tod vollzogen; und ich, mit Christo gekreuzigt, weiß, daß Er die Verurtheilung auf sich nahm, und daß ich der Sünde gestorben bin. Dies hat nicht im geringsten etwas mit der Vergebung zu thun. Die Sünde im Fleische ist verurtheilt oder verdammt, nicht vergeben. Sie ist aber in Christo verurtheilt, der zur Sünde gemacht ward, und im Tode verurtheilt, der mich von ihr befreit. Zu dieser Freiheit durch den Glauben gelangt eine Seele nicht ohne Kenntniß ihrer selbst. (Dies liegt in der Absicht Gottes.) Sie erreicht dieselbe auch keineswegs durch einen Sieg; sondern erst dann, wenn wir eingesehen haben, daß wir unvermögend sind über die Sünde im Fleische zu siegen, erlangen wir die Befreiung durch die Erkenntniß der Verurtheilung derselben auf dem Kreuze, und daß wir dort der Sünde gestorben sind. Daher auch die fortwährende Behauptung der Heiligen Schrift, daß der Gläubige gestorben ist, gekreuzigt worden ist, und niemals, daß er sterben soll. Christus ist es, der gestorben ist; der Gläubige aber hat sich für todt zu halten und Gott lebend, nicht in Adam, sondern in Christo.

Ich zweifle nicht daran, daß wenn eine Seele, in der Art und Weise wie es in Röm. 7 dargestellt wird, geübt und gedemüthigt worden ist, Herr S. für dieselbe gesegnet sein mag, da er ihr von Befreiung reden kann; aber seine Belehrung darüber ist ganz verkehrt. Vergebens behauptet er, wir sollen die Sache nicht analysiren; wir sollen doch das, was die Heilige Schrift darüber sagt, zu Herzen nehmen; und diese analysirt auf's genaueste. Sie zeigt

uns, daß, wenn auch die Befreiung erlangt wird durch den Glauben an das, was auf dem Kreuze geschehen ist, nämlich unsere Kreuzigung mit Christo, dieser Befreiung jedoch eine gründliche Erfahrung vorausgeht, durch welche gelernt wird, was das Fleisch und was das Gesetz ist, wie in Röm. 7, und aus welcher erst der Wunsch befreit zu werden hervorgeht. Die Lehre in Bezug auf das, was der Glaube empfängt, gibt das 6. Kapitel; was das Gesetz ist und was geschieht, wenn Christus gekannt ist, das 7.; das 8. analysirt gründlich die Befreiung, sogar bis zur Auferstehung des Leibes. Herr S. möchte lieber die Norm seines Bewußtseins den Lehren Gottes unterschieben.

Ich ziehe Gottes Wort vor. Ich glaube nicht, daß es weder der Uebungen einer Seele vor Gott, noch der Wege Gottes in Gnade und des Ernstes, welcher mit der Frage der Errettung einer sündigen Seele verbunden ist, würdig sei, wie Herr S. es thut, von dem Einströmen des Geistes in eine vorher entstandene Leere zu sprechen. Doch hätte ich nichts davon erwähnt, wenn es nicht ein höchst irriger Gedanke wäre. Es gibt weder eine Leere in der Seele, noch irgend eine Ursache zu einer solchen, noch ein Strömen des Geistes in dieselbe. Das Werk des Geistes, um zur Befreiung zu führen, ist ja ganz das Gegentheil von einer Entleerung der Seele, denn es füllt dieselbe mit dem aufrichtigen, aber tiefen und bitteren Gefühl von der Herrschaft der Sünde in uns und von unsrer Ohnmacht, über sie zu siegen.

Das Gesetz — denn in diesem Falle befinden wir uns praktisch unter dem Gesetz — gibt kein Leben, keine Kraft, kein Objekt. Es fordert mit vollem Recht, daß wir keine Lust haben sollen; die Lust ist aber da und führt uns ge-

fangen, und wir nehmen wahr, daß wir uns derselben nicht entledigen können. Die Seele ist voll Sünde, obwol sie sie haßt, voll Bitterkeit, wie nie zuvor, und bricht zusammen unter dem Gefühl ihres Elendes. Dies aber ist an und für sich keine Kraft, ebensowenig wie der Dorn im Fleische, der Engel des Satans, für Paulus eine Kraft war; durch die Gnade jedoch bringt es uns zur Einsicht, daß wir keine besitzen, und daß wir uns einem andern in die Arme werfen müssen: „Wer wird mich befreien?“ Dann, wie gesagt, finden wir durch göttliche Belehrung, daß Gott uns als in Christo gestorben betrachtet. Die unwandelbare Macht der Befreiung und der Freiheit — wahrer himmlischer Freiheit — ist das Gesetz (d. h. die unwandelbar thätige Macht) des Geistes des Lebens in Christo Jesu. Obwol nun allerdings Gott in einzelnen Fällen den Glauben an das Gestorbensein mit Christo, als Antwort auf das ernste Geschrei der bedrängten Seele, schenken mag, (es ist oft gefährlich, weil die Seele dadurch geneigt wird, an dasjenige zu denken, was in ihr selbst vorgeht) *) so ist doch das, was die Schrift über die Befreiung berichtet, nicht eine Erlösung, die in unsrer Seele stattfindet, sondern das von Gott gegebene Verständniß, daß Er die Sünde im Fleische verurtheilte, als Christus ein Opfer für die Sünde war; wir, als Menschen im Fleische, wurden damals mit Christo gekreuzigt.

Auf diese Weise ward die Sünde im Fleische verurtheilt, und daher ist der Gläubige frei. Das ist es, was

*) Nicht die Erfahrung an und für sich ist gefährlich; wol aber ist es gefährlich, an diese anstatt an Christum zu denken, denn alsdann denkt man in der That an sich selbst: das Ich wird für das Ich von Wichtigkeit. Ich habe es nie anders gesehen. Hier begegnen sich die Calvinisten und die Arminianer.

der Glaube ergreift, was die Schrift unwandelbar bezeugt, und was unsre Gedanken mit Christo, nicht mit uns selbst, beschäftigt. Ich setze freilich nicht voraus, daß jedermann fähig wäre, das zu erklären, was in seiner Seele vorgegangen ist oder die Stellen anzuführen, die es erklären; obwol aber die erste Wirkung dieses Glaubens bloß die Freude der Freiheit und vielleicht der Friede des Herzens sein mag, so wird man doch, wenn wirklich von Gott belehrt, erkennen, daß es in dem Tode Christi ist, in welchem wir gestorben sind; daß es sich nicht um einen gegenwärtig in uns bewirkten Tod handelt, sondern um den Glauben an den Tod Christi als den, mit welchem wir auf dem Kreuze gestorben sind.

Herr S. hat die Sache weit und breit, aber falsch erklärt. Erfahrung muß gewiß stattfinden; sogar im natürlichen Menschen geht etwas der Art vor sich. Wenn aber der Geist Gottes wirkt, so entstehen die mannigfaltigsten, gründlichsten Uebungen des Herzens aus diesem Zusammentreffen des göttlichen Lichts und der göttlichen Liebe mit der Finsterniß des menschlichen Herzens. In dieser Erfahrung liegt nichts Verderbliches. Das Verderbliche der Methodistischen und Calvinistischen Erfahrungs-Systeme besteht darin, daß sie anstatt Christum als die Antwort Gottes auf ihre Erfahrungen anzuwenden, vielleicht noch eine neue Erfahrung auf die frühern beziehen und auf das zurückblicken, was in ihren eigenen Gedanken vorgegangen ist, d. h. mit sich selbst beschäftigt sind, anstatt Christum an die Stelle des „Ichs“ zu setzen. Das Verderben liegt keineswegs in der Thatsache der Erfahrung, sondern darin, daß man dieselbe zum Gegenstande seiner

Betrachtung macht. Das thut der Glaube nie; denn der Glaube schaut außer sich. Wenn nun auch Herr S. sagt, daß Christus alles in allen ist, (der Text lautet nicht einmal so, sondern: Alles und in allen d. h. alles als Gegenstand der Seele und in allen als Leben) so ist das für ihn doch nur ein Seelenzustand, nicht Christus selbst.

